

Grosse Colloidcyste in der rechten Nasenhöhle eines Ochsen

Autor(en): **Strebel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **33 (1891)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ernährt wird. Dieses trifft wenigstens im Kanton Freiburg vollständig zu.

Grosse Colloidcyste in der rechten Nasenhöhle eines Ochsens.

Von M. Strebels in Freiburg.

Am 14. Juli d. J. wurde ich von P. D. in N. wegen eines dritthalbjährigen Ochsens, der in der rechten Nasenhöhle ein „Gewächs“ habe, das jene verstopfe und daher das Athmen durch das berührte Nasenloch verunmögliche, um Hilfe angesprochen. Der Ochs, theilte der Eigenthümer mir weiter mit, habe schon seit längerer Zeit ein mehr oder minder geräuschvolles Athmen vernehmen lassen; das Gewächs sei aber erst seit einigen Tagen sichtbar geworden.

Die bald hernach von mir vorgenommene Untersuchung des Ochsens ergab Folgendes: Das mittelmässig beleibte Thier zeigt keine allgemeinen Gesundheitsstörungen. Im rechten Nasenloche sieht man einen kleinhühnereigrossen, graugrünlischen, fleischichtischen, knollenförmigen Körper, der das Nasenloch ausfüllt und das Athmen durch dasselbe verhindert. Die Geschwulst schien die in einem hochgradig hypertrophirten Zustande sich befindliche vordere Düte darzustellen. Die Geschwulst fühlte sich ziemlich hart an. Als ich zwecks Feststellung der Natur und des Umfanges der Neubildung den Zeigefinger über den Tumor hinweggeführt — was mit einiger Schwierigkeit verbunden war — und die Neubildung zu befühlern begonnen hatte, machte der Ochs, um sich der ihm unangenehmen Manipulation zu entziehen, eine rasche Bewegung mit dem Kopfe, wobei die Fingerspitze in die Geschwulst eindrang, worauf sich aus dieser eine ziemlich beträchtliche Menge einer ölig-schleimigen, klebrigen, gelblichen Flüssigkeit entleerte. Angesichts dieses letzteren Umstandes glaubte ich eine einfache Colloidcyste vor mir zu haben, wie ich solche häufig in der Nasenhöhle des Pferdes, meines Erinnerens nie aber beim Rinde beobachtet habe.

Als ich hierauf behufs weiterer Untersuchung von Neuem den Index in das Nasenloch einführte, wich zu meinem nicht geringen Erstaunen die Geschwulst, die infolge der theilweisen Entleerung ihres Inhaltes sich ziemlich verringert hatte, vor dem untersuchenden Finger zurück, doch gelang es mir bald, dieselbe zu erfassen und etwas hinabzuziehen. Dabei konstatairte ich, dass der von aussen wahrgenommene, knollenartige Tumor sich als ein weiches, ziemlich voluminöses, sackartiges Gebilde in die Nasenhöhle hinauf fortpflanzte. Indem ich nun den Finger soweit als möglich in diese hinaufführte und sodann die erfasste Neubildung hinabzog, um so, wenn möglich, zu deren Basis zu gelangen, riss dabei nicht bloss dem Ochsen der Geduldfaden, sondern ich riss auch gleichzeitig, als der Ochs auf sehr ungestüme Weise den Kopf zurückschnellte, die Geschwulst an ihrer Basis los, gefolgt von einem starken Blut-schwalle. Die Blutung hörte bald auf.

Beschaffenheit der Neubildung. Die extrahirte Geschwulstmasse hat eine Länge von 17 *cm* und bildet einen grossen und vier kleinere Säcke. Der grosse Sack ist 15 *cm* lang, 3 *cm* breit und dünnwandig. Sein unteres Ende hatte als Knolle in das Nasenloch hineingeragt. Dieses Endstück enthält ein wallnussgrosses, sehr poröses Knochenfragment, das, mit Ausnahme seiner oberen Fläche, innig mit der umgebenden Schleimhaut verbunden ist. Seinem Aussehen nach zu schliessen, scheint dieses Knochenstück wahrscheinlich dem Siebbeine angehört zu haben. Die dieses Knochenfragment überziehende Schleimhaut hat sich in eine mit Eiter und festen Fibrinflocken bedeckte Geschwürsfläche verwandelt. Oben ist der Sack durch das innere Schleimhautblatt hermetisch geschlossen. Der Sack war vor seiner anlässlich der Untersuchung der Neubildung stattgefundenen Berstung mit der bereits signalisirten Flüssigkeit angefüllt gewesen. Die dünne Cysternwandung besteht aus zwei fast durchweg innig verbundenen Schleimhautblättern, zwischen welchen mehrere kleine, papierdünne Knochenblättchen eingelagert sind.

Vom oberen Verschlusse des Sackes setzt sich das äussere Schleimhautblatt, allmählig nach oben an Breite abnehmend, etwa $3\frac{1}{2}$ *cm* weit fort, stülpt sich sodann nach einwärts um und bildet so das innere Schleimhautblatt. Durch diese Um- und Einstülpung des äusseren Blattes der Schleimhaut hat sich ein flachrundlicher, muschelförmiger Sack gebildet. Zwischen den Wandblättern dieses 3 *cm* langen Sackes liegt ein 1 zwei-frankenstückgrosses, ziemlich biegsames, 1 *mm* dickes, fast kreisrundes Knochenstück, das mit den beiden Schleimhautblättern innig verbunden ist. Dieser Sack scheint die hintere Nasenmuschel eingeschlossen zu haben und ist dessen oberes Ende durch dieselbe verschlossen worden. Das innere Schleimhautblatt war nur lose mit dem eingeschlossenen Körper verbunden gewesen, wodurch sich das leichte Losreissen der Cyste an ihrer Basis, als ich jene in das Nasenloch hinabziehen wollte, erklären lässt.

Aetiologie. Die in mehrfacher Beziehung interessante Colloidcyste verdankt ohne Zweifel ihre Entstehung einer heftigen mechanischen Beleidigung der hinteren Nasenmuschel, der das Siebbein (?) bedeckenden Schleimhaut und des Knochens selbst durch einen ungestüm in die rechte Nasenhöhle eingedrungenen harten, länglichten Körper — ein Eisen- oder Holzstück, — infolge welcher Insulte sich in der Folge (wohl nekrotisch) Theile vom beleidigten Knochen losgetrennt haben. Die sich losgetrennten Knochentheile blieben, statt sich einen Ausweg in die Nasenhöhle zu bahnen, in der Schleimhaut und wurden zum Theil von ihr eingekapselt.

Infolge der Schwere des in der Cyste eingeschlossenen Knochenfragmentes, sowie infolge der von der inneren Cystenfläche abgesonderten kolloiden Flüssigkeit, verlängerte und erweiterte sich die anfänglich kleine Balggeschwulst mit der Zeit mehr und mehr, bis sie im Momente ihrer gewaltsam herbeigeführten Berstung die angegebenen Dimensionen erreichte.